

# VON DER SCHWITZHÜTTE AUF S PIRATENSCHIFF

**Die Geschichte einer Reisenden zwischen den Welten Spiritualität und Politik. Monika Herz (54) aus Peissenberg (Bayern) ist ein religiöser Mensch und Schülerin eines tibetischen Meisters. Seit ihrer Jugend setzt sie sich für die Umwelt und eine gerechtere Geldordnung ein und ist heute in der Piratenpartei aktiv. Sie wollte nie einsehen, warum die Heilung der inneren und der äusseren Welt nicht zusammenpassen sollen.**

→ von Monika Herz

**A**ls wir jung waren, vor mehr als 30 Jahren, diskutierten wir darüber, ob es überhaupt zu verantworten sei, noch Kinder in diese Welt zu setzen. Es schien absehbar, dass der Planet wegen Überbevölkerung, Umweltverschmutzung oder Krieg mit immer «perfekteren» Waffen unbewohnbar würde. Wir fuhren nach Wackersdorf, um die Wiederaufbereitungsanlage zu verhindern und bildeten Menschenketten gegen die Pershing-Raketen. Wir wurden als «Umwelt-Terroristen» beschimpft, weil wir wegen des Waldsterbens «Gipfelkonferenzen» veranstalteten. Ich bekam trotzdem fünf Kinder. Eine Stimme in mir sprach: «Ich kapituliere nicht! Ich werde für die Kinder und mit den Kindern an einer besseren Welt bauen!»

**Ich selbst zog mich aus der politischen Arbeit zurück, so lange die Kinder klein waren.** Stattdessen vertiefte ich mich immer intensiver in spirituelle Praktiken. Ich betete in schamanischen Schwitzhüttenzeremonien und verbrachte etliche Wochen in indischen Ashrams. Ich lernte zu meditieren und inmitten des Chaos mit fünf Kindern Zuflucht zu nehmen zu einer Liebe, die grösser ist als unsere brüchigen menschlichen Beziehungen.

Mit zunehmendem Alter der heute erwachsenen Kinder begann ich, mich wieder stärker politisch zu engagieren. Ich arbeitete bei Attac und in der Regionalgeld-Bewegung mit. Ich sah mir mehrere Parteien genauer an: die Grünen, die Linken und die Violetten. Aber keine wollte so recht zu mir zu passen. So stürzte ich mich als Einzelkämpferin in einen aussichtslosen Wahlkampf. 2009 bewarb ich mich als parteifreie Kandidatin für den Bundestag. Ergebnis: 0,4 Prozent der Stimmen. Als die Piratenpartei dann in ihrem Programm die Einführung eines

Grundeinkommens forderte, wusste ich, was zu tun war. Ich sprang auf das Schiff, genannt Partei. Wie würde es mir ergehen?

Zuerst drohte ich an der Technik zu scheitern – traditionell die Stärke der Internetgeneration und meine Schwäche. Ich fand mich nicht auf der Piraten-Webseite zurecht und musste telefonisch in der Berliner Zentrale um Hilfe flehen. Eine junge Männerstimme gab mir Geleit und führte mich durch die wichtigsten Räume des Schiffs. Die Kapitän's-Kajüte, genannt Bundesvorstand, fand ich besonders interessant.

**Meine Vorstellungskraft ist so gross, dass ich Dinge tue, von denen ich keine Ahnung habe. Manches muss man halt einfach tun, statt nur darüber zu reden.**

**Um Weihnachten 2011 heuerte ich dann auf dem Piratenschiff an.** Ich schrieb mich bei der «Arbeitsgruppe Geldsystem» ein, zu der ich mich als ehemalige Geschäftsführerin eines Regiogeld-Verbandes hingezogen fühlte. Die Gruppe traf sich aber nicht, wie es bei meiner Generation üblich war, in verrauchten Hinterzimmern beim Bier. Für eine bundesweite Arbeitsgruppe wäre das denkbar ineffektiv. Die junge Partei bedient sich einer neomodischen Internet-Konferenzschaltung namens «Mumbeln». Beliebige viele Teilnehmer können sich dabei online treffen. Die Kommunikation ist diszipliniert, nur einer redet gleichzeitig, und wer drankommen will, kann vorher «anklopfen».

Trotz der Auseinandersetzungen erkannten wir in der Gruppe bald das Hauptproblem der Geldpolitik:

die Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken. Diese leihen sich von der Zentralbank Geld und erzeugen daraus ein Vielfaches an Giralgeld. Das verleihen sie dann weiter – gegen Zins, versteht sich. Für die uneingeschränkte Erzeugung von Giralgeld gibt es kaum gesetzliche Regelungen. So wird munter weiter Geld aus dem Nichts erzeugt. Dabei sind per Gesetz nur Münzen und Geldscheine «echtes Geld». Und selbst die haben keinen Wert aus sich heraus. Geldscheine sind nichts als Schein, wie der Name schon sagt, «gedeckt» nur durch die kollektive Illusion, dass sie wertvoll sind. Man könnte darüber lachen, wären wir nicht alle so abhängig davon. Vielleicht reiben wir uns in ein paar Jahren die Augen und denken: Wie konnten wir das alles nur glauben?



**Nach ein paar Jahren im politischen Geschäft ist selbst bei den echten Idealisten eine seltsame Persönlichkeitsveränderung zu beobachten.**

**Wir von der Arbeitsgruppe Geldsystem haben inzwischen dazugelernt.** Aber wie bringen wir unsere Erkenntnisse den restlichen Piraten nahe? Geschweige denn den «normalen Menschen» draussen? Nicht nur die ungezügelt Art, wie Geld erzeugt wird, ist das Problem. Auch die Tatsache, dass dieses Geld als Schuld erzeugt wird, ist höchst fragwürdig. Und Schuld ist «zufällig» ein höchst spirituelles Thema, eines der wichtigsten in der christlichen Kultur. Dabei steht Jesus für Vergebung und hat nach Lehre der Kirche unser aller Schuld auf sich genommen. Wozu brauchen wir da immer noch ein Schuld-Geldsystem?

Solche Fragen – und überhaupt Querverbindungen zur Spiritualität – sind für «vernünftige» Piraten natürlich irrelevant. Manche liessen mich bitter spüren, dass ich in ihren Augen nur ein Paradiesvogel bin, der laufend Ideen ausbrütet, die «nichts zur Sache tun». Bist du überhaupt kompetent genug? – diese bohrende Frage verfolgt mich noch in meinen Träumen. Eine mögliche Antwort wäre: Nein, aber meine Vorstellungskraft ist so gross, dass ich Dinge tue, von denen ich keine Ahnung habe. Manches muss man halt einfach tun, statt nur darüber zu reden. Da habe ich vielleicht einigen Piraten etwas voraus.

In einer Partei mitzuarbeiten, macht nicht nur Spass. Die Piraten in Deutschland stehen hoch in der Wählergunst. Das heisst: Zukünftig sind auch hoch dotierte Posten in den Parlamenten zu vergeben. Natürlich wird um solche Jobs wie in jeder anderen Partei mit harten Bandagen gekämpft. Menschen wie

ich, die von einer besseren Welt träumen und das offen zugeben, haben wie in jeder anderen Partei schlechte Aussichten auf die vorderen Plätze. Dass ich früher bei den Violetten, einer spirituellen Partei, war, erhöht meine Chancen nicht gerade.

**Politik und Spiritualität passen vielleicht wirklich nicht zusammen.** Vor Jahren führte ich einmal ein Interview mit dem tibetischen Meister Gonsar Rinpoche. Damals meinte ich, es wäre eine Lösung, wenn spirituelle Menschen in die Politik gingen, um sie so von innen heraus zu verändern. Die Dalai Lamas waren ja traditionell zugleich spirituelles und politisches Oberhaupt Tibets. Ich fand diese Idee genial. Die höchste Verkörperung des Erbarmens, der Boddhisattwa Avalokiteshwara, kam immer wieder auf die Erde, um die Menschen zu leiten. Der weise Gonsar Rinpoche dämpfte meinen Enthusiasmus: «Meine persönliche Meinung ist, dass diese Vermischung von Politik und Religion keine wirklich geniale Sache war. Wer die Geschichte von Tibet liest, kann das sehen. Wir glauben, im alten Tibet wäre alles wunderbar und harmonisch gewesen. Aber auch die Tibeter sind voller Ärger, Probleme, Egoismus und Auseinandersetzungen.» Dann sagte der Lama kategorisch: «Die Politik stört die Religion, und die Religion stört die Politik. Man kann dann nie wirklich wirkungsvoll sein in beidem.» Vielleicht hat er Recht.

**Heute glaube ich, dass die Politik eher die Menschen verändert, anstatt umgekehrt.** Nach ein paar Jahren im politischen Geschäft ist selbst bei den echten Idealisten eine seltsame Persönlichkeitsveränderung zu beobachten. Ein kleines Hintertürchen liess Gonsar Rinpoche jedoch offen. Meine Frage, ob ein Weisenrat aus wirklich spirituellen Menschen die Politik beraten könne, bejahte er. Erich Fromm hat in seinem Buch «Haben oder Sein» die Vision eines Weisenrats eingeführt. Jakob von Uexküll etablierte inzwischen einen internationalen Zukunftsrat. In Uexkülls ursprünglicher Vision bestand dieser Rat zu gleichen Teilen aus Ältesten (über 60 Jahre), Menschen mittleren Alters (30 bis 60) und Jungen (bis 30). Jetzt ist der Weisenrat doch wieder zum Greisenrat geworden (mittleres bis hohes Alter), was ich ganz verkehrt finde. Denn diese bessere Welt sollten wir für, vor allem aber mit unseren Kindern bauen! Und wir werden sie mit den Werkzeugen bauen, die unsere Kinder so viel besser zu nutzen wissen als wir: mit dem Internet und frei verfügbaren Informationen. Deshalb bleibe ich auf dem Schiff, genannt Piratenpartei. ■

Kontakt: Monika Herz, D-82380 Peissenberg,  
www.heilen-mit-herz.de | www.neue-wirklichkeit.de

**Nehmt den radikalsten Revolutionär und setzt ihn auf den Thron [...], und ehe ein Jahr vergeht, wird er schlimmer als der Zar selbst geworden sein.**

M. A. Bakunin